

Wollen Verteidiger die kindlichen Zeugen unter Druck setzen?

1/7
07.04.95

Mißbrauchsprozeß: Sechsjährige kann nicht aussagen

Von unserem Redaktionsmitglied
REINHARD BREIDENBACH

MAINZ — „Ich pack' es nicht.“ Mit diesen Worten endete gestern der zweite Versuch eines sechsjährigen Mädchens, als Zeugin und mutmaßliches Mißbrauchsoffer vor dem Mainzer Landgericht auszusagen. Auf der Anklagebank in diesem ersten von mittlerweile zwei laufenden Verfahren sitzen seit dem 24. November 1994 Onkel und Tanten des Kindes, vier Männer und zwei Frauen aus Worms, die jede Schuld abstreiten.

Apathische Haltung

Schon vor drei Wochen hatte das Mädchen erklärt, es wolle aussagen, könne aber nicht „wegen der vielen Leute“. Zwar sind Angeklagte und Öffentlichkeit während der Kindervernehmung ausgeschlossen, dennoch sitzen bei der Befragung, die ausschließlich dem Vorsitzenden Richter obliegt, dem nahezu 30 Prozeßbeteiligte im Raum.

Bei dem vorsichtigen Versuch, die Fragen auf das Mißbrauchsthema zu lenken, sei das Kind in eine apathische Haltung verfallen und habe einen trance-artigen Blick bekommen; schildert der Vorsitzende Richter Jens Beutel später. Er habe dann eine Pause gemacht, sei alleine mit dem Kind in einen kleineren Raum gegangen und habe gemeinsam mit dem Mädchen mit Spielsachen Figürchen gelegt. Aus der Schilderung des Richters wird klar, wieviel Einfühlungsvermögen notwendig ist. Es wird auch — einmal mehr — einschneidend bewußt, welche Tortur da vor allem jüngeren Kindern zugemutet wird — werden muß, weil die Aussagen in der Hauptverhandlung wichtige Beweismittel sind.

Zu alledem kompliziert sich die Mainzer Kinderbefragung offenbar in einer Weise, die sich leicht zum Skandal auswachsen könnte. Nach Aussage mehrerer Prozeßbeteiligter versuchen die Verteidiger Michael Harschneck, Franz Obst und Georg Schumacher bewußt, die Kinder während der Befragung zu verunsichern. Einige Verteidiger müßten sich fragen lassen, so Staatsanwältin Heike Finke, ob sie überhaupt an der Wahrheitsfindung interessiert seien und ob sie von der Not der kindlichen Zeugen völlig

unbeeindruckt blieben bei dem Ziel, den Angeklagten einen vermeintlichen Vorteil zu verschaffen. Die Rechtsanwältin Birgit Kulzer, die als Nebenklägerin die Interessen der Kinder vertritt, ergänzte: „Wenn diese Verteidiger von der Unschuld ihrer Mandanten überzeugt sind, wieso haben sie dann solche Angst vor den Aussagen der Kinder?“ Durch „Herumhüsteln“, Papierrascheln und Dazwischenreden sei von jenen drei Verteidigern immer gerade dann gestört worden, wenn das Kind zu einer Aussage angesetzt habe.

Dem Vernehmen nach wurden Harschneck, Obst und Schumacher sogar von einem ihrer Verteidigerkollegen, Franz-Josef Scholl, aufgefordert, Störungen zu unterlassen. Die drei wiesen die Vorwürfe als „Effekthascherei“ und „Stimmungsmache“ zurück. In zwei Wochen soll ein Neunjähriger befragt werden. Sollten die Vorwürfe gegen die drei Verteidiger in Sachen Störung erneut Nahrung erhalten — es wäre mehr als skandalös.

Nicht belehrt?

Die Kinder hatten zur Jahreswende 1993/94, kurz nach dem mutmaßlichen Tatzeitraum, bereits vor Ermittlungsrichtern ausgesagt und die Erwachsenen beschuldigt. Auch diese Aussagen sind wichtige, für die Angeklagten erheblich belastende Beweismittel. Die Verteidigungsstrategie zielt nun darauf ab, diese Aussagen mit einem Verwertungsverbot belegen zu lassen und damit zu eliminieren. Begründung: Die Kinder seien damals nicht ordnungsgemäß darüber belehrt worden, daß sie gegen ihre Eltern und Verwandten nicht aussagen müssen.

Einer der Ermittlungsrichter sagte jetzt als Zeuge aus, er könne sich — wahrlich kein Ruhmesblatt für einen Volljuristen — nicht mehr erinnern, ob und wie er belehrt habe. Die Erklärungen, die ein Kind im Januar 1994 ihm gegenüber abgab, werden somit nicht als Beweismittel verwendet; ihr Inhalt war allerdings ohnehin nicht schwerwiegend. Weitere Ermittlungsrichter sollen demnächst als Zeugen aussagen. Sie werden darzutun haben, wie sie es mit der Belehrung hielten.